

XIII. deutsch-tschechische Schulbuchkonferenz in Breitenbrunn/Erzgebirge Do. 20. – Sa. 22. 11. 2014

Thema: „Mensch, Umwelt, Grenze – am Beispiel des Uranabbaus in der deutsch-tschechischen Grenzregion“

Tagungsbericht

Die Gemeinsame deutsch-tschechische Schulbuchkommission tagte vom 20. bis 22. November 2014 anlässlich der XIII. deutsch-tschechischen Schulbuchkonferenz auf dem Gelände des ehemaligen Uranbergwerks „Rabenberg“ in Breitenbrunn im Erzgebirge. Nachdem die Schulbuchkommission sich in der Vergangenheit vornehmlich mit bedeutenden Zeitabschnitten und Wendepunkten der gemeinsamen Geschichte (und deren Darstellung in deutschen und tschechischen Schulbüchern) beschäftigt hatte, wandte sie sich mit ihrer Konferenz zum Thema „Mensch, Umwelt, Grenze – am Beispiel des Uranabbaus in der deutsch-tschechischen Grenzregion“ erstmals einem sozial-, umwelt- und regionalgeschichtlichen Themenkomplex zu. Der nach Ende des Zweiten Weltkriegs unter sowjetischer Leitung in der Tschechoslowakei und der SBZ, später der DDR, vorangetriebene Uranbergbau, der die nötigen Rohstoffe für das sowjetische Atomprogramm liefern sollte, hinterließ tiefe Spuren im Leben der Uranarbeiter und Bewohner sowie der Landschaft auf beiden Seiten der Grenze.

Wenn bisher im Schulunterricht der Uranabbau in Böhmen oder in Sachsen und Thüringen behandelt wird, dann meist nur aus einer nationalen Perspektive heraus. Ausgangslage, soziale Auswirkungen, Problemlösungen und Folgen legen jedoch eine europäische Perspektive und komparative Darstellungen nahe. Auch das angestrebte Ergebnis dieser XIII. deutsch-tschechischen Schulbuchkonferenz weicht von den vorherigen Konferenzen ab. Anstelle eines Sammelbandes sollen binationale Unterrichtsmaterialien zu diversen Aspekten des grenzüberschreitenden Themas entstehen, die u.a. auf der Website des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung der pädagogischen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden sollen.

Der langjährige deutsche Vorsitzende der Gemeinsamen deutsch-tschechischen Schulbuchkommission Manfred Alexander eröffnete die Konferenz mit dem Vortrag „Die Charta 77

und der Umweltschutz“. Die Dissidentenbewegung habe Fragen des Umweltschutzes erstmalig in die Öffentlichkeit getragen. In einem ihrer Dokumente aus dem Jahr 1982 heißt es: „Wenn wir so weitermachen, wird unser Land unbewohnbar.“ Benannt wurde die extreme Wasser- und Luftverschmutzung sowie die Versäuerung der Böden, die zu Waldsterben, Bodenerosion und Verlust landwirtschaftlich genutzter Fläche führe. Auch Giftemission und Lärm wurden als Faktoren genannt, welche die Lebenserwartung senken, Krankheiten verursachen und psychosomatische Folgen unter den Menschen zeitigen. Eine Internationalisierung der Umweltfrage oder eine „Anklage“ sei mit der Thematisierung dieser Fragen nicht verbunden gewesen, eher der Appell an die Regierenden „Tut etwas!“. Die „Charta 77“ monierte allerdings, dass Untersuchungsergebnisse zu den Umweltschäden von der kommunistischen Regierung unter Verschluss gehalten bzw. vertuscht würden. M. Alexander wies bei seiner Auswertung auf die komplizierte Quellenlage hin. Die einschlägigen Originaldokumente der Charta 77 sind nicht nur kompliziert zu beschaffen, oft existieren Abschriften in verschiedenen Varianten, wobei die Abweichungen schwierig zu interpretieren sind. Seine Textgrundlage stammte aus dem Jahr 1983. Mit diesem Vortrag legte Alexander sein Amt als Vorsitzender der deutschen Seite der Schulbuchkommission nieder.

Die anschließende Vorführung des DEFA-Films „Sonnensucher“ des Regisseurs Konrad Wolf ermöglichte es den Konferenzteilnehmern, atmosphärisch in die Zeit des Uranabbaus nach dem Zweiten Weltkrieg einzutauchen. Der Film stellt die Herausforderungen und Erfolge der ostdeutschen Uranförderung in der Nachkriegszeit dar und zeichnet ein vielschichtiges Bild der Belegschaft der sowjetisch-deutschen Bergbaugesellschaft Wismut. Rainer Karlsch erläuterte den Konferenzteilnehmer die Hintergründe des Films: Obwohl die Produktion des Films genehmigt worden war, wurde „Sonnensucher“ 1958 kurz vor seinem Start in den DDR-Kinos verboten. Erst 1972 schaffte es der neo-realistische Film, der auch kritische Aspekte der Uranförderung und der Nachkriegsgesellschaft anklingen lässt, schließlich auf die Kino-Leinwände der DDR.

Am zweiten Tag führte Vojtěch Dirner von der Bergbauhochschule – Technischen Universität Ostrava in die „Ökologischen Aspekte des Uranabbaus“ ein. Dabei streifte er auch die Geschichte des Uranabbaus in Böhmen, z.B. die Urannutzung für die Farbenindustrie seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Im 20. Jahrhundert schädigten vor allem Chemikalien, die zur Aufarbeitung des Uranerzes genutzt wurden (und ins Erdreich und Grundwasser gelangten), die Umwelt. Sein Fazit blieb dem Glauben an die Technik verpflichtet: Heute verfügbares technisches Wissen und seine Anwendung seien der einzige Weg, um bei der für den Menschen und seine Kultur wichtigen Förderung von Rohstoffen derartige negativen Auswirkungen auf die Umwelt zu verhindern.

Bodo von Borries ging in seinem Beitrag „Umweltgeschichte als Zukunftsthema“ der Frage nach, warum die Umweltgeschichte nicht in der Lage ist, ihr Potential auszuschöpfen und in der Öffentlichkeit (oder gar im Schulbuch) gebührende Beachtung zu finden. In der Geschichtsdidaktik seien nach einem verstärkten Interesse für Umweltthemen in den 1980er Jahren diesbezügliche Publikationen wieder seltener geworden. Frühere und gegenwärtige Probleme in der Welt beruhten aber sehr häufig auf Umweltkrisen wie beispielsweise Ressourcenerschöpfung oder Seuchen, was er mit der aktuellen Ebola-Epidemie illustrierte. Das schwindende Interesse an umweltgeschichtlichen Fragestellungen, die sehr häufig Tier-Mensch-Beziehungen betreffen, spiegle sich in Schulbüchern, Richtlinien und schulischer Alltagspraxis wider. Bei der Umweltgeschichte stünden Historiker auch vor einem Methodenproblem, da die Umweltgeschichte neben sehr unterschiedlich gearteten Textquellen auch Ergebnisse diverser naturwissenschaftlicher Analysemethoden einbeziehe. Oftmals würden entsprechende Themen eher von der Nachbardisziplin Historische Geographie behandelt. Anhand einiger Quellenbeispiele zeigte er, wie diese zur Diskussion des Widerspruchs zwischen intellektuellen ökologischen Einsichten und gieriger Umweltverwüstung in der Praxis genutzt werden können. Konferenzteilnehmer kommentierten dies mit der Bemerkung, dass heutige Schüler mit großem Interesse Umweltfragen besprächen, jedoch ebenfalls wenig im Stande seien, ihr Handeln aus ihren ökologischen Einsichten abzuleiten.

Zdeněk Beneš fasste den Text des im Kommen verhinderten Ladislav Smejkal vom Museum der nördböhmischen Stadt Česká Lípa (Böhmisch Leipa) zum Uranabbau auf der tschechischen Seite der Grenzregion zusammen. Der Fokus lag dabei auf den Folgen des Abbaus und der Aufbereitung von Uran für die Gegend von Česká Lípa und Stráž pod Ralskem (Wartenberg am Rollberg), wo Ende der 1960er Jahre Uranerzvorkommen entdeckt wurden. Durch den massiven Ausbau von Unterkünften, den Abriss zahlreicher historischer Gebäude und ganzer Straßenzüge, die Errichtung moderner Infrastrukturen für die durch die Uranindustrie wachsende Bevölkerung, veränderten sich die Ortsbilder von Česká Lípa, Stráž pod Ralskem und Mimoň (Niemes) deutlich. Aufgrund der chemischen Aufbereitung des Urans wurden Seen für radioaktive Schlämme angelegt, wodurch Schadstoffe in den Boden und das Grundwasser gelangten, die die Gesundheit der Anwohner belasteten.

Rainer Karlsch referierte über den Uranabbau auf der deutschen Seite der Grenzregion. Er ging auf den mittelalterlichen Begriff „Pechblende“ ein und schilderte die Anfänge der Urannutzung für die Farbenherstellung, wobei er auf die „Schneeberger Krankheit“ aufmerksam machte. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg habe dann mit den Radon-Bädern die Anwendung zu Heilzwecken eingesetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in der SBZ/DDR Uran für die Rüstungsindustrie und Atomkraftwerke der Sowjetunion abgebaut. Aus den anfänglichen Zwangsverpflichtungen für den Uranbergbau

entwickelte sich ein Freiwilligensystem. Doch die Bergleute wurden nicht über die Schädlichkeit ihres Arbeitsumfelds informiert. Erhöhte Risiken wurden durch überdurchschnittlich gute Bezahlung ausgeglichen. Starke Umweltbelastungen entstanden in den Schächten, Halden, Schlammteichen und im Grundwasser. Karlsch schloss mit Ausführungen über die Sanierung dieser Belastungen, für die Bundesregierung seit 1990 über 7 Mrd. Euro ausgegeben hat.

Robert Maier fragte in seinem Vortrag nach dem didaktischen Potenzial des Themas „Uranabbau in der deutsch-tschechischen Grenzregion“ im bi-nationalen Dialog. Er erinnerte daran, dass der regionale Ansatz im Geschichtsunterricht in jüngster Zeit großen Zulauf erfahre und mit der in der Didaktik intensiv geführten Diskussion um die Neu-Aneignung von Räumen zusammenfalle. Die Anregung, eine Region im Unterricht als *histoire totale* zu entdecken, ließe sich im Falle des deutschen-tschechischen Erzgebirges par excellence umsetzen. Regionalgeschichte sei hier eben weit mehr als ein Zulieferer von Beispielen zur Verdeutlichung einer nationalen Erzählung. Ganz im Gegenteil: Sowohl das DDR-deutsche Narrativ, das um die Wismut kreist, wie auch das tschechische Narrativ, das Jáchymov (Joachimsthal) als Erinnerungsort ins Zentrum stellt, mache sinnwidrig an der Grenze halt. Zur Spezifik dieser Region gehöre es, dass sie Grenzregion ist, wo sich Sprachen, Identitäten und Geschichten kreuzen. Durch Grenzüberschreitung bricht das „Andere“, das „Globale“ in die regionale und lokale Lebenswelt und führt zur Bildung hybrider, multipler, ambivalenter Identitäten.

Der „Curricularen Anbindung des Themas in Tschechien und Deutschland“ widmeten sich Zdeněk Beneš und Theresa Langer. Beneš legte dar, dass die vor ca. zehn Jahren in Kraft getretenen tschechischen Geschichtslehrpläne für weiterführende Schulen vor allem politische Geschichte beinhalten. „Uranabbau“ füge sich als Querschnittsthema darin gut ein, da sich neben den politischen Aspekten (Kalter Krieg, Zwangsarbeit für politische Häftlinge) auch Regionalgeschichte sowie sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Landschaftsveränderungen (Strukturwandel aufgrund der Blüte bzw. der Einstellung der Uranindustrie) als Ansatzmöglichkeiten anbieten. Die gültigen Lehrpläne legen den Schwerpunkt auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts, wobei es frei wählbare Themenschwerpunkte gebe. Langer erläuterte, dass das Konferenzthema in den Geschichtscurricula deutscher Bundesländer nicht explizit genannt werde, dass es jedoch als Konkretisierung allgemein gehaltener Lernplaninhalte oder im Rahmen vorgesehener regionalgeschichtlicher Unterrichtsprojekte aufgegriffen werden könne. Für das Fach Geographie zeigte Langer, dass der lokale Uranabbau Eingang in thüringische und sächsische Lehrbücher gefunden hat. Dort würde er vorwiegend unter den Gesichtspunkten „Folgen menschlicher Eingriffe in die Natur“ und „Umweltbelastungen“ betrachtet. Bedauerlicherweise fänden in den Geographiebüchern die

historisch-politischen Aspekte des Themas kaum Erwähnung, ebenso wenig die Tatsache, dass auch auf der tschechoslowakischen Seite des Erzgebirges Uran abgebaut wurde.

Der Nachmittag stand im Zeichen der pädagogisch-didaktischen Vermittlung des Themas an Schülerinnen und Schüler. Der Leiter des Museums Uranbergbau in Bad Schlema, Hermann Meinel, stellte das entsprechende Angebot seines Hauses vor. Dieses sei in den 1990er Jahren gegründet worden, um der Stigmatisierung der Region und der sowjetisch-deutschen Uranabbaugesellschaft WISMUT entgegenzuwirken. Es solle die frühere Bedeutung der Region sowie das Lebensumfeld der Bergleute und Bewohner darstellen. Heute gestaltet das Museum regelmäßig Projektstage für Schülergruppen aus der Umgebung. Einige engagierte Lehrkräfte kämen jedes Jahr mit einer neuen Gruppe. Viele der Schüler hätten durch die eigene Familiengeschichte bereits einen Bezug zum Uranbergbau. Im Museum gebe es zahlreiche Hands-On-Objekte, Filmsequenzen seien vorbereitet, um die Informationen möglichst anschaulich zu vermitteln. Oft würden Schülergruppen den Museumsbesuch mit einer Führung im Besucherbergwerk Bad Schlema kombinieren. Anschließend sprach der Geschichtslehrer Marcel Mahdal über die tschechische Lehrerinitiative PANT (deutsch: Scharnier) und über deren Aktivitäten. Die Lehrerinitiative habe das Internetportal Moderní dějiny (Moderne Geschichte) www.moderni-dejiny.cz gegründet, um anderen Lehrkräften bessere Unterrichtsmaterialien zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Verfügung zu stellen. Darunter finden sich auch Materialien zum Uranabbau und politischen Häftlingen. Dass sich diese Materialien auch mit forschendem Lernen verbinden, zeigte er eindrucksvoll am Beispiel der Suche nach einem historischen Lager für Juden in Karviná, das bis dahin nur aus der Literatur bekannt war.

Im Vorfeld der Konferenz hatten einige Teilnehmer bereits Entwürfe für Unterrichtsmaterialien zu verschiedenen Aspekten des Uranabbaus in der deutsch-tschechischen Grenzregion vorbereitet, die auf der Tagung vorgestellt und diskutiert wurden. Robert Maier präsentierte eine Einführung in die „Kulturgeschichte des Radiums“, dessen Entdeckung, Gewinnung und Verwendung eng mit dem Uranabbau im böhmischen und sächsischen Erzgebirge verknüpft ist und sich von dort aus vielfach beleuchten lässt. Ein Modul zu diesem Thema erhält seine Attraktivität durch die Aktualität des Themas „Radioaktivität“ sowie die exemplarische Betrachtung des Umgangs mit einer Entdeckung, deren Ambivalenz lange Zeit verkannt wurde. Der schnelle Einzug des Radiums in den gesellschaftlichen Alltag lässt sich sehr anschaulich und spannend verfolgen, der Hype um das neue „Wundermittel“, das Spannungsfeld zwischen ausgelöster Heilserwartung und z.T. verheerenden Wirkungen eindrucksvoll beschreiben.

Otfrid Pustejovsky hatte ein Konzept mit Stationen und inhaltlichen Leitfragen für eine Exkursion an den außerschulischen Lernort Jáchymov ausgearbeitet. Dabei sollten auch der heute öffentlich

zugängliche Stollen und die von den Uran-Zwangsarbeitern so genannte Mauthausener Stiege als authentische Orte besucht werden. Wegen der erhaltenen Schachtanlagen, Abraumhalden und der in den ehemaligen Baracken untergebrachten Gedenkstätte Vojna im mittelböhmischen Přebram, wo seit den 1960er Jahren von politischen Häftlingen Uran gefördert wurde, erwog Pustejovsky, ob Přebram nicht ein geeigneteres Ziel für eine schulische Exkursion darstelle. Im Plenum wurde dagegen der Vorteil des entdeckenden Lernens und der Spurensuche an historischen Orten hervorgehoben. Auch sei es hier möglich, den Umgang mit der Uranvergangenheit in Jáchymov – also Jáchymov als Erinnerungsort – zu untersuchen. Eine vom Portal Moderní dějiny zusammengestellte tschechischsprachige Lehrerhandreichung für den Besuch der Gedenkstätte Vojna existiere außerdem bereits, für Jáchymov gäbe es hingegen nichts dergleichen.

Die von Pustejovsky ins Bild gerückte Darstellung eines politischen Häftlings, der zur Zwangsarbeit in den Uranminen der Tschechoslowakei eingesetzt war – eines so genannten „MUKL“ (muž určený k likvidaci, zur Liquidierung bestimmter Mann) – führte zu dem Gedanken, ob es nicht lohnend sei, reale, fiktive, künstlerische Portraits von Uranbergarbeitern zu einem Unterrichtsmodul auszuarbeiten. Dort könnten neben heimlich entstandenen Selbstdarstellungen von Häftlingen (wie dem MUKL) auch Grafiken, Fotografien oder die im Rahmen der offiziellen Auftragskunst der SDAG WISMUT entstandenen Darstellungen Eingang finden. Letztere stellte Rainer Karlsch als Ansatzpunkt für ein weiteres Modul vor. Er sprach über die Kunstsammlung der SDAG WISMUT, die sich aus tausenden Auftragsarbeiten zum Thema Uranbergbau aus mehreren Jahrzehnten zusammensetze und heute eine der großen noch zusammenhängenden Sammlungen von DDR-Kunst sei. Dass in dieser vielseitigen Sammlung auch kritischen Auseinandersetzungen mit dem Uranbergbau Platz eingeräumt wurde, belegte Karlsch mit einem eindrücklichen Gemälde aus dem Jahr 1987, auf dem ein WISMUT-Aktivist mit nachdenklich-skeptischem Blick vor einer verwüsteten Landschaft zu sehen ist. Abgesehen vom Zugang über Bildinhalte könne man im Unterricht im Rahmen eines Planspiels auch über die Frage diskutieren, was nach 1990, nach der Einstellung des Uranabbaus durch die WISMUT, mit einer solchen Sammlung geschehen sollte. Als einen weiteren Zugang zum Thema mithilfe von Bildmedien stellte Karlsch Überlegungen vor, Sequenzen des oben erwähnten Spielfilms „Sonnensucher“ zu nutzen, um Aspekte des Uranabbaus in der SBZ/DDR im Rahmen eines Unterrichtsmoduls zu verdeutlichen. Beispielsweise könnten Szenen wie „Der Weg zur Arbeit in den Schächten“ den riesigen Arbeitskräftebedarf der WISMUT oder der Umgang der sowjetischen Offiziere mit den deutschen Arbeitern bzw. das Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten veranschaulichen. Die Kommissionsmitglieder ergänzten, dass der Film nicht nur als Quelle zu sehen sei, sondern als auch als Darstellung, und die Hintergründe des Films sowie sein Verbot ebenfalls im Unterricht thematisiert werden sollten.

Tomáš Bouška konzipierte, dass sich Jáchymov mit seiner zerfallenden Altstadt, dem florierenden Kurbetrieb, Rotlichtszene und Gartenzwergerverkauf auf den ersten Blick nicht so sehr für Bildungsmaßnahmen eigne, allerdings könne es bei kundiger Führung sehr wohl ein lohnenswertes Ziel sein. Speziell der Aspekt „Straf- und Arbeitslager und der Uranabbau“ sei hier authentisch verfolgbar, denn die Relikte wie Todesturm, Umkleidehalle, Stiege, Appellplätze etc. seien weitgehend vollständig vorhanden. Es gehe darum, diese stummen Zeugen der Vergangenheit mit den Lebensgeschichten von Insassen, von denen ein Großteil politische Gefangene waren, zum Sprechen zu bringen. Bodo von Borries unterstrich diese Ambition, indem er betonte, es gelte das lebendige Gedächtnis der Geschichte als abstrakter Dokumentation entgegenzustellen. Durch das Auffinden der Schichten und Sedimente von Erinnerung würden Landschaften lesbar gemacht, gerade solche, die viel Zerstörung oder einen radikalen Bevölkerungsaustausch erfuhren. In der Abschlussdiskussion wurde besprochen, welche Teilthemen als Unterrichtsmodule für die geplante Website in Frage kommen. Neben den vorgestellten Modulen wären weitere, die die Umweltproblematik in den Vordergrund stellen, wünschenswert. Daneben wäre es überlegenswert, eine Übersetzung oder deutsche Zusammenfassung der Lehrerhandreichung zum Lernort Příbram anzufertigen, um deutschen Schülergruppen den Zugang zu diesem Lernort zu erleichtern.

Am letzten Tag der Schulbuchkonferenz führte eine abschließende Exkursion die Konferenzteilnehmer ins 30 Kilometer entfernte Bad Schlema. Museumsleiter Hermann Meinel führte durch das Museum Uranbergbau im ehemaligen Kulturhaus „Aktivist“, das oft von deutschen Schulklassen besucht wird. Dabei zeigte er Ausstellungsstücke, die die wechselvolle Geschichte des Ortes veranschaulichten: vom „stärksten Radonbad der Welt“ nach Ende des Ersten Weltkriegs, über die Aufnahme des Uranerzbergbaues im Ortsgebiet, woraufhin kurz nach dem Zweiten Weltkrieg der Ortskern mit dem Kurzentrum abgerissen wurde, bis hin zum Strukturwandel durch die Einstellung der Uranförderung nach 1989/90 und die Sanierung der im Ortsgebiet aufgeschütteten Abraumhalden. Meinel ging auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Uranarbeiter und Ortsbewohner ein, ebenso auf die Umwelt- und Gesundheitsbelastungen, die der Uranabbau hervorrief. Anschaulich wurde dies durch eine Installation, die durch einige historische Fenster einen scheinbaren Blick auf die Schlemaer Bergbaulandschaft der 1960er Jahre ermöglichte. Wer sein anfängliches Unbehagen überwand, konnte mithilfe eines Strahlungsmessers mit angeschlossenem Kopfhörer das Knistern der Radioaktivität eines in einer speziellen Vitrine ausgestellten Uranerzbrockens anhören. Meinel versicherte uns die Unbedenklichkeit dieser Installation, die auch bei Schülern immer großen Anklang fände. Außerdem stellte er den Konferenzteilnehmern die Arbeitsaufträge vor, die Schüler im Rahmen des museumspädagogischen Programms „Auf den Spuren der Sonnensucher“ bearbeiten können und führte einige Filmsequenzen vor, die Schülergruppen im Haus regelmäßig gezeigt bekommen. Für potentielle Autoren von

Unterrichtsmaterialien bot das Museum mit seinen Exponaten viele Anregungen, für tschechische Teilnehmer auch noch den Vorteil, mit deutschen Blickwinkeln konfrontiert zu sein. Dies sowie der lebendige binationale Austausch auf der Tagung sind gute Voraussetzungen, um dazu beizutragen, dass in Zukunft die Erzählungen von der Vergangenheit dieser Region nicht mehr an der Staatsgrenze Halt machen.

Deutsche Teilnehmer:

Prof. em. Dr. Manfred Alexander, Gemeinsame deutsch-tschechische Schulbuchkommission

Prof. Dr. Bodo von Borries, Universität Hamburg

Dr. Rainer Karlsch, freier Forscher

M.A. Jana Krötzsch, Linguata

Dipl.-Kulturwirtin Theresa Langer, Universität Passau

Dr. Robert Luft, Collegium Carolinum München

Dr. Robert Maier, Georg-Eckert-Institut. Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung

Hermann Meinel, Museum Uranbergbau in Bad Schlemma

Prof. Dr. Andreas Michler, Universität Passau

Dr. Otfried Pustejovsky, freier Forscher

Dipl.-Übersetzerin Karin Steinvord, Universität Leipzig

Dr. Marlis Sewering-Wollanek, Philipps-Universität Marburg, Gymnasium Philippinum Marburg

Tschechische Teilnehmer:

Prof. PhDr. Zdeněk Beneš, Karlova univerzita, Praha

PhD Tomáš Bouška, O.s. Političtí vězni.cz/Political Prisoners.eu

Prof. Ing. Vojtěch Dirner, Vysoká škola báňská - Technická univerzita Ostrava

Doc. PhDr. Blažena Gracová, Ostravská univerzita

PhDr. Dagmar Hudecová, Národní institut pro další vzdělávání (NIDV)

PhDr. Denisa Labischová, Ostravská univerzita

Mgr. Marcel Mahdal, O.s. PANT/ www.moderni-dějiny.cz, Jazykové gymnázium Pavla Tigrida Ostrava

Petr Pavlát, Boks s.r.o.

Timo Malmi M.A. Lic., (finnischer Gastwissenschaftler)Universität Tampere

Theresa Langer / Robert Maier